FRAGEN & ANTWORTEN

Wie kann Kirche ein sicherer Ort sein, ohne geistlich zu vereinnahmen?

Gefragt von Anonym · Beantwortet von Jürgen Justus · 11. März 2026

Die Spannung verstehen

Diese Frage berührt eine echte Spannung: Kirche soll ein Ort sein, wo Menschen Schutz, Annahme und Heilung finden. Gleichzeitig ist sie ein Ort, der Wahrheit verkündigt und Menschen zum Glauben einlädt. Wie kann beides zusammengehen, ohne dass Menschen unter Druck geraten?

Die gute Nachricht: Es ist nicht nur möglich – es entspricht dem Wesen Jesu selbst.

Was geistliche Vereinnahmung ist

Im Kern von geistlicher Vereinnahmung steht **übermäßige Kontrolle über andere**. June Hunt definiert es so: Es ist das Verhalten, geistlich zu wirken, um sich selbst zu nützen, indem man eigennützige Bemühungen einsetzt, andere zu kontrollieren.

Das kann verschiedene Formen annehmen:

- Wenn Leiter Schuld oder Scham einsetzen, um Anwesenheit, Geben oder Dienst zu erzwingen
- Wenn absolute, ungeprüfte Gehorsam verlangt wird – egal ob vernünftig oder biblisch
- Wenn Menschen, die anderer Meinung sind, als „rebellisch gegen Gott" bezeichnet werden
- Wenn Kritik an der Gemeinde oder den Leitern als Angriff auf Gott gewertet wird

Die Pharisäer zur Zeit Jesu waren das Paradebeispiel dafür. Sie waren zwar Vertreter des Hauses Gottes – aber sie repräsentierten nicht das Herz Gottes.

Das Vorbild Jesu: Freiheit statt Kontrolle

Jesus selbst zeigt uns, wie ein sicherer geistlicher Raum aussieht. Peter Zimmerling beschreibt es treffend: **„Seelsorge gedeiht nur im Raum der Freiheit, ohne Zwang."**

Das Bild aus Jesaja 42 ist bezeichnend: *„Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen."* Der Messias Jesus überwältigt

niemanden. Er respektiert die Freiheit des Menschen und fordert ihn auf, selbst aktiv zu werden.

Jesus steht vor der Tür und klopft an – er bricht nicht ein. Er wartet, bis er eingeladen wird. Das ist das Gegenteil von Vereinnahmung.

Kennzeichen einer Gemeinde, die sicher ist, ohne zu vereinnahmen

1. Bedingungslose Annahme ohne Vorleistung

Ein Grundsatz evangelischer Seelsorge lautet: Um Seelsorge in Anspruch zu nehmen, muss man keinerlei Voraussetzungen erfüllen. Man muss nicht „therapiefähig", besserungs- oder veränderungsfähig sein. Seelsorgliche Zuwendung wird gewährt, ohne dass Vorbedingungen erfüllt werden müssen.

Praktisch bedeutet das: Menschen dürfen kommen, wie sie sind. Die Gemeinde muss kein Ort sein, wo man „funktionieren" muss, um dazuzugehören.

2. Keine ausnutzbaren Gelegenheiten

Seelsorgesituationen sind keine missionarisch ausnutzbaren Gelegenheiten. Wenn Menschen verletzlich sind, darf das nicht genutzt werden, um sie in eine bestimmte Richtung zu drängen.

Graf Zinzendorf formulierte es so: Man macht Schaden, wenn man den Menschen zur Unzeit den Heiland predigt, so dass das Wort später auch zur rechten Zeit keinen Eingang finden kann.

Praktisch bedeutet das: Es gibt einen richtigen Zeitpunkt für geistliche Impulse. Fromme Worte zur falschen Zeit können Menschen gegenüber dem Glauben immunisieren.

3. Warnung vor „frommen Sätzen"

Ursula Roderus warnt eindringlich vor dem „frommen Jargon" – typischen Schlagworten und Erwartungen, die wir nie genauer überprüft haben. Sätze wie:

- *„Du musst nur vergeben, dann..."*
- *„In Jesus bist du schon heil, du musst es nur ergreifen"*
- *„Wenn du immer noch Probleme hast, muss es an dir liegen"*

Diese transportieren nicht Hilfe und Verständnis, sondern Druck und Distanz.

Praktisch bedeutet das: Kirche muss ein Ort sein, wo schwierige Tatsachen nicht geleugnet werden müssen, wo traurige Wahrheit sein darf, wo Krankheit und Leid Raum bekommen.

4. Gott bleibt Gott – wir bleiben Begleiter

Manfred Engeli betont einen entscheidenden Unterschied: Wir sind **Mitarbeiter** Gottes, nicht **Für-Arbeiter**. Die Veränderung eines Menschen ist Gottes Sache, nicht unsere Verantwortung.

Dietrich Bonhoeffer hat es so formuliert: Alles menschliche Tun im Raum der Kirche ist nur Wegbereitung für Gottes Tun. Gott selbst ist und bleibt das Subjekt.

Praktisch bedeutet das: Wir dürfen Menschen begleiten, aber wir sind nicht für ihr Wachstum verantwortlich. Das entlastet uns – und schützt andere davor, von uns vereinnahmt zu werden.

5. Freiheit lassen – auch für „falsche" Entscheidungen

Weil Gott den Menschen immer freilässt, verzichtet auch der Seelsorger auf Druck. Gottes Liebe bindet Menschen nicht an sich. Er drückt zwar aus, was er sich wünscht, aber er lässt frei.

Praktisch bedeutet das: Menschen dürfen in der Gemeinde auch anders entscheiden, als wir es für richtig halten. Eine sichere Gemeinde hält diese Spannung aus.

6. Transparenz statt geschlossenes System

Warnzeichen für eine vereinnahmende Gemeinde sind:

- Wenn eine Person als unfehlbare Autorität gilt
- Wenn Fragen entmutigt werden
- Wenn absolute Loyalität verlangt wird
- Wenn die Gemeinde sich als „einzig wahre Kirche" sieht
- Wenn Leiter große Lebensentscheidungen für andere treffen
- Wenn Menschen öffentlich beschämt werden

Praktisch bedeutet das: Eine gesunde Gemeinde ermutigt kritisches Denken, begrüßt Fragen und lebt Transparenz in der Leitung.

Die biblische Grundlage: Diener, nicht Herrscher

Petrus schreibt an die Gemeindeleiter: *„Seid Hirten der Herde Gottes – nicht weil ihr müsst, sondern freiwillig, wie Gott es will; nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Hingabe; nicht als Herrscher über die euch Anvertrauten, sondern als Vorbilder für die Herde."* (1. Petrus 5,2-3)

Das griechische Wort für „herrschen" (katakyrieuo) beschreibt eine unterdrückende, dominierende Autorität. Genau das soll in der Gemeinde Jesu nicht sein.

Praktische Konsequenzen

Eine Gemeinde ist ein sicherer Ort ohne Vereinnahmung, wenn sie:

1. **Raum für Prozesse lässt** – Glaube wächst langsam, wie Samen, der aufgeht. Man kann ihn nicht beschleunigen wie industrielle Produktionsprozesse.
2. **Keine unrealistischen Versprechen macht** – Ehrlichkeit über das, was Glaube kann und was er nicht garantiert.
3. **Den Einzelnen sieht** – Jesus kümmerte sich zuerst um den Einzelnen. Qualität, nicht Quantität.
4. **Verschiedene Wege respektiert** – Es gibt nicht den einen richtigen Weg für alle. Jesus behandelte jeden Menschen individuell.
5. **Schutz bietet, nicht Abhängigkeit erzeugt** – Kirchen sind öffentliche Räume unbedingter Wertschätzung, Orte, wo Leid benannt, Sehnsucht ausgedrückt und Hoffnung neu formuliert werden kann.
6. **Sich selbst kritisch reflektiert** – Gesunde Gemeinden fragen regelmäßig: Respektieren wir die Freiheit der Menschen? Oder haben wir Mechanismen entwickelt, die unter Druck setzen?

Ein Bild zum Schluss

Jesus ruft Menschen auf den **schmalen** Weg der Nachfolge. Dieser sollte nicht mit dem **engen** verwechselt werden. Der enge Weg wird von hohen Mauern begrenzt – sie bewahren Menschen zwar davor, vom Weg abzukommen, verhindern aber gleichzeitig, dass andere von außen auf ihn gelangen können.

Christen sollen nicht im Ghetto leben. Eine Gemeinde, die ein sicherer Ort ist, hat offene Türen nach innen und nach außen – Menschen können kommen und gehen. Sicherheit entsteht nicht durch Kontrolle, sondern durch Liebe. Und Liebe lässt frei.

„Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit." (2. Korinther 3,17)

Online lesen

Scanne den Code, um die Antwort online zu öffnen. Eine eigene Frage stellst du auf pastorsblog.de/fragen.

pastorsblog.de/fragen/wie-kann-kirche-ein-sicherer-ort-sein-ohne-geistlich-zu-vereinnahmen